Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,200.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 84. **Montag** den 24. März 1884. **78. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Schleuße III. Classe in der Poniatowsky-Straße soll an einen Unternehmer in Accord vergeben werden.

Die Bedingungen und Blankets für diesen Schleußenbau können bei unserer Tiefbauverwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14, entnommen werden, woselbst auch die verlegelten und mit der Aufschrift:

„Schleußenbau in der Poniatowsky-Straße"

versehenen Offerten bis zum 29. März a. c. Nachmittags 5 Uhr abzugeben sind.

Leipzig, am 18. März 1884.

Des Raths der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Lagerplatze an der Chausseestraße in Reudnitz soll

am 31. laufenden Monats Vormittags 9 Uhr

eine **Partie altes Eisen** im Gewicht von ca. 5200 Kilogramm, bestehend in unbrauchbar gewordenen Schleußendeckeln, Einfallkästen, Einfallgittern rc. an den **Meistbietenden** gegen sofortige Baarzahlung **verkauft** werden.

Leipzig, am 20. März 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Eichelius.

Gewölbe-Vermiethung.

Das bisher an Herrn Lederhändler Meltzer vermiethet gewesene **Gewölbe Nr. 5 in der Georgenhalle** (Brühlseite), soll **vom 1. April ds. Js.** an gegen **einhalbjährliche Kündigung**

Donnerstag, den 27. ds. Mts.
Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 17, an den **Meistbietenden** anderweit **vermiethet** werden.

Ebendaselbst auf dem großen Saale liegen die Vermiethungs- und Verpeigerungsbedingungen sowie das Inventarium des zu vermiethenden Gewölbe schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 12. März 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trübutlin. Stiß.

Versteigerung.

Sternwartenstraße Nr. 16 sollen **Dienstag, den 25. dieses Monats, 4 Uhr Nachmittags, drei Berg-Depressen,** ein **Walzwerk,** eine **Scheerdemaschine,** eine **Tuppressenscheere, Beschneidepfosten, Holzpressen, Messingrahmen, Messingstempel** und verschiedene andere zum Buchbindergewerbe gehörige Gegenstände sowie einige Möbel versteigert werden.

Leipzig, den 21. März 1884.

Bielß,
Gerichtsvollzieher.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 24. März 1884.

* Die Erörterung über die Anforderungen, welche in Deutschland Tradition und militairische Sitte an den Officier stellen, hat namentlich in Folge der vorjährigen Angriffe des Abgeordneten Eugen Richter gegen den Officierstand eine ganze Literatur hervorgerufen, in welche in dem unlängst erschienenen zweiten Bande seines großen Werkes „Der Zweck im Recht" auch Professor Rudolph v. Ihering in Göttingen mit einer hochbeachtenswerthen Erörterung eingetreten ist. Prof. v. Ihering faßt dabei vorzugsweise das Duell und die Verpflichtung des Officiers, im Fall der Zurücksetzung im Avancement den Abschied zu nehmen, ins Auge und äußert sich zu diesen Fragen in folgender Weise:

Während das Recht die Selbstsitte unterbogt, macht die militairische Sitte sie dem Officiere zur Pflicht. Er soll seine angegriffene Ehre selber behaupten, sei es sofort auf frischer That mittelst blanker Waffe, sei es hinterher durch Zusendung einer „Forderung". Was läßt sich für die Sitte, die hier mit der Moral und dem Recht in offenen Widerspruch tritt, anführen? Die Empfindlichkeit des militairischen Ehrgefühls? Warum ist das militairische Ehrgefühl so viel empfindlicher als das der anderen Stände? Für den Civilstandsdiener besteht das Gebot nicht, bei ihm überfällt man das Duell seinem freien subjectiven Ermessen. Die größere Empfindlichkeit des Ehrgefühls ist nicht der Grund, sondern nur ein Symptom, eine Folge des Grundes, letzterer aber wurzelt in der eigenthümlichen Berufsstellung des Militairs. Dieselbe besteht in der Führung der Waffe, und Muth ist die specifische Tugend des Soldaten. Allerdings soll es nur der Feind, der äußere aber immer sein, gegen den er die Waffe schwingen und Muth zeigen soll, aber die bewaffnete Gewalt als eine Institution des Staates soll geachtet sein, Jeder soll wissen, daß er nicht mit ihr spielen und der Klinge des Soldaten ebenso wenig zu nahe kommen darf, wie den Rädern und Messern einer Maschine. Die Selbstwehr des Officiers ist das argumentum ad hominem für diese Unantastbarkeit der bewaffneten Gewalt, der persönliche Imperativ, das soll me tangere derselben. Nicht minder schwer fällt die Rücksicht auf die Stellung des Vorgesetzten zu seinen Untergebenen dabei ins Gewicht. Es giebt keine andere öffentliche Dienststellung, die wegen der einmal gebotenen unbedingtesten Unterordnung des Untergebenen die ängstliche Pflicht der Autorität des Ueberordneten in dem Maße erforderte, wie die des Officiers. So wie die Menschen nun einmal sind, würde die Autorität des Officiers in den Augen des gemeinen Mannes, dem die entschiedene Verschiedenheit mehr imponirt als das Gesetz, gefährdet sein, wenn der Officier im Fall einer Beschimpfung, anstatt selber den Degen zu ziehen, die Behauptung seiner Ehre der Feder eines Advocaten übertragen wollte. In der Schlacht beruht der militairische Gehorsam nicht mehr auf der Macht des Gesetzes — das Gesetz ist hier weit entfernt! — sondern auf der unmittelbaren persönlichen Autorität des Vorgesetzten, und der Soldat muß wissen, daß ihm, wenn er den Kugeln des Feindes entrinnen will, der Degen seines Officiers droht — incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim — einen Degen aber, der im Frieden in der Scheide stecken blieb, wo er seiner Ansicht nach heraus mußte, fürchtet er auch in der Schlacht nicht — sein Träger ist ja ein gar frommer Mann und thut Niemandem etwas zu Leide! Der Respect vor dem Degen seiner Vorgesetzten muß dem Soldaten zum Evangelium werden, und ein Stück von diesem Evangelium ist das Duell des Officiers. Ein trauriges Evangelium gewiß! Aber ist der Krieg, auf den die ganze Stellung des Militairs einmal zugeschnitten sein muß, ein freudiges? Bei beiden bleibt Demjenigen, der die Welt zu verstehen sucht, wie sie einmal ist, nichts Anderes übrig als der Ausruf: dira necessitas — man schafft letztere nicht aus der Welt, indem man sie verwünscht oder seine Augen davor verschließt. — Ein anderes Stück der militairischen Standesehre ist die Verpflichtung des Officiers, im Falle der Zurücksetzung beim Avancement seinen Abschied zu nehmen. Auch hier soll wiederum die ungewöhnliche Reizbarkeit des militairischen Ehrgefühls den Grund der Sitte abgeben. Aber meiner Ansicht nach verhält es sich auch hier nicht anders als im obigen Falle, d. h. hinter der Rücksicht auf die Ehre, die subjective das Motiv abgeben mag, steckt objectiv (als Zweck der Einrichtung) die Absicht auf Erhaltung der Autorität des Vorgesetzten in den Augen der Untergebenen. Ueberschreitung beim Avancement bedeutet Unfähigkeitserklärung zur Bekleidung eines höheren Grades, und dieses von der höchsten Behörde ausgesprochene Urtheil ist natürlich maßgebend für das der Untergebenen und untergräbt damit die unabläßige Bedingung des strengen militairischen Gehorsams: die Autorität des Vorgesetzten. Man wende mir nicht ein, daß der Grund zu viel beweise, indem die letztere Folge im gleichen Falle auch bei dem Civilbeamten eintreten müsse, während doch für ihn jenes Gebot nicht bestehe. Eben dieser Gegensatz ist ganz geeignet, die Eigenthümlichkeit der Stellung des militairischen Vorgesetzten im Gegensatz zu der des Staatsbeamten ins richtige Licht zu setzen. Zur Sicherung der letzteren reicht das Gesetz allein auf, sie kennt keine kritischen Lagen, in denen wie in der Schlacht die Scheu vor der Persönlichkeit, die Achtung vor dem Gesetz ersetzen müßte, die Macht bewegt sich hier in geregelten Bahnen, und ein Widerstand der Untergebenen gegen den Vorgesetzten läßt sich bei ihr auf den langsameren Weg des Rechtes (Disciplinaruntersuchung) verweisen. Die Aufgabe des Civilbeamten und des militairischen Vorgesetzten verhalten sich zu einander, wie die eines Locomotivführers und eines Reiters, der ein wildes Pferd zu reiten hat; wenn letzteres nicht die starke Hand des Reiters fühlt, wirft es ihn ab. Alle Stellungen im öffentlichen Leben, welche auf die Persönlichkeit im Gegensatz zum Gesetz gestellt sind, bedürfen der Furcht vor der Persönlichkeit, und in diesen Verhältnissen enthält Alles, was letztere abschwächen kann, eine Bedrohung der Macht — Aufrechterhaltung des Ansehens der Person ist hier die unerläßige Bedingung der Machtstellung.

Zum Anschluß an vorstehende Auslassungen des berühmten Rechtslehrers sei einer kürzlich erschienenen Broschüre gedacht (Antwort auf die Broschüre: „Die Vorrechte der Officiere" von einem deutschen Bürger und Soldaten der Landwehr. — Hannover 1884. Helwingsche Verlagsbuchhandlung. — 60 ₰), welche, das gleiche Thema aus dem Gesichtspuncte des gedienten Soldaten besprechend, zu den nämlichen Folgerungen gelangt, am Schluß aber die Angriffe der heutigen Kriegführung und der jetzigen Kampfmittel gewiß in hohen Grade gerechtfertigte Mahnung ausspricht, nicht durch unberechtigte Angriffe Verstimmung und Unzufriedenheit und damit Abneigung gegen einen Stand zu verbreiten, dem Lust, Liebe und ein gewisser moralischer Schwung zu seinem Berufe vor allen Dingen erforderlich ist.

* Die Beilegung der italienischen Cabinetskrise in der Weise, daß Herr Depretis die Zügel der Regierung in der Hand behält, wird nach Lage der Umstände als der befriedigendste Abschluß einer seit längerer Zeit vorhanden gewesenen parlamentarischen Indisposition betrachtet werden dürfen, deren Ausgang mit einer, alle Besorgniß unnöthig machenden Sicherheit denn doch nicht vorhergesehen werden konnte. Der Telegraph meldet, daß Depretis die Neubildung des Cabinets übernommen habe und nennt mehrere der bisherigen Minister, darunter vor allem den Inhaber des Unterrichtsportefeuilles, Baccelli, die an der neuen Combination keinen Antheil haben würden. Bei seiner genauen Kenntniß der Personen und Verhältnisse kann es dem Ministerpräsidenten nicht schwer fallen, die ausscheidenden Mitglieder des Cabinets durch geeignete Persönlichkeiten aus den Reihen der ministerfreundlichen Parteien zu ersetzen und dadurch seiner gouvernementalen Action diejenige Einheitlichkeit und Festigkeit wieder zu geben, die ihr eine Zeit lang abhanden gekommen war. Obschon lediglich interner Natur, ist der Verlauf und der Abschluß, den die italienische Ministerkrise gefunden, auch für nicht italienische Politiker von Interesse. Man wird sich erinnern, daß die Annäherung des St. Petersburger Cabinets an das Berliner jenseits der Alpen stellenweise anfangs mit sehr gemischten Empfindungen hingenommen wurde, insofern man besorgte, daß die Retablirung der deutsch-russischen Intimität der Stellung Italiens im mitteleuropäischen Friedensbunde Abbruch thun könnte. Hätte sich für dergleichen Besorgnisse nun eine irgendwie haltbare Unterlage ausfindig machen lassen — die Opposition würde sicher nicht ermangelt haben, dieselben als einen Haupttrumpf gegen die auswärtige Politik des Ministeriums Depretis-Mancini auszuspielen. Statt dessen hat die Erfahrung gezeigt, daß auch nicht die leiseste Beanstandung gegen die Leitung des auswärtigen Ressorts versucht worden ist — Beweis genug, daß die oben erwähnten Besorgnisse ebenso rasch geschwunden wie aufgetaucht sind, ferner daß die öffentliche Meinung Italiens mit der internationalen Situation, die das Cabinet Depretis-Mancini dem Lande gegeben, einverstanden ist und von einer Aenderung des Verhältnisses zu den maßgebenden Factoren des europäischen Friedens nichts wissen will. Von diesem Standpunct aus erhält der Verbleib des Herrn Depretis auf seinem Posten an der Spitze der italienischen Politik eine über die engeren Grenzen des Königreichs Italien hinausgehende Bedeutung, die jeden Verdacht zerstreut, als sehe man in Rom den Anschluß Rußlands an die mitteleuropäische Friedenspolitik mit ungünstigen Blicken an.

* Die von der „Kölnischen Zeitung" ans Licht gezogene naive Bemerkung eines „Times"-Berichterstatters, der sich darüber wunderte, daß er am Tage nach der Schlacht von Tamanieb noch einen verwundeten Hamiten sah, der nach der Schlacht nicht getödtet worden war, hat im englischen Unterhause zu einigen Anfragen geführt, welche der Marquis Hartington nicht ohne Geschick beantwortete. Der Marquis begnügte sich nämlich mit der Verlesung einer Graham'schen Depesche, welche einzelne Züge der Milde hervorhebt und die Hauptfrage, was mit den Schwerverwundeten geschehen ist, welche gewiß Niemand mehr ein Leid angethan haben, umgeht. Dem Telegramm des Generals Graham zufolge ist in der Schlacht von El Teb kein feindlicher Verwundeter irgend gefährdet worden, falls er nicht britische Soldaten anzugriff. Es wurden 15 Gefangene eingebracht. Zwei Aufständische, welche sich todt stellten, versuchten einen Sergeanten der „Schwarzen Wache" zu ermorden. Ein Adjutant des Generals Graham rettete fünf Mann von einer Masse von Verwundeten bei El Teb, von denen einer ihn mit seinem Messer angriff, aber entwaffnet wurde. Bei Tamanieb kämpften die verwundeten Araber bis zum letzten Athemzuge. General Stewart wäre beinahe erstochen worden, als er einem Verwundeten Wasser reichte. Ein Corporal des Geniecorps und ein verwundeter Infanterist wurden von Männern, welche sich todt stellten, angegriffen und verwundet. Viele andere ähnliche Fälle sind vorgekommen. Allgemein gesprochen, gaben und nahmen die Araber keinen Pardon und die Soldaten waren genöthigt, dieselben in der Selbstwehr zu tödten. Wenn verwundete europäische Soldaten fortfahren würden zu kämpfen, würden sie dem Feinde ebenfalls in der Selbstwehr getödtet werden. Der Abgeordnete Healy fragte noch an, ob die Aufmerksamkeit der Regierung sich auf die in einem englischen Morgenblatt erschienene Zeichnung Melton Priors gelenkt habe, welche die Unterschrift trage: „Die Erschießung verwundeter Aufständischer in Schützengräben." Hartington erwiderte, er habe dieses Bild gesehen, wisse jedoch nicht, ob es eine genaue Wiedergabe dessen darstelle, was sich ereignet habe. Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß die englischen Officiere vielfach den Versuch gemacht haben, die verwundeten Hamiten vor der Wuth der britischen Soldaten zu schützen. In der Schlacht von Tamanieb sind anscheinend keine Gefangenen gemacht worden. Die schwerverwundeten Hamiten hat man ihrem Schicksal überlassen. Es ist bedauerlich, aber fast unausbleiblich, daß die vielen Kriege mit wilden Stämmen in der Brust des gemeinen britischen Soldaten das Gefühl für die Menschenwürde der fanatischen Gegner schwächen müssen.

Die Einweihung der Kirche zu Reudnitz.

* Leipzig, 23. März. Der heutige Sonntag Lätare war für die Nachbargemeinde Reudnitz ein hoher Feste und Freudentag. Das seit langen Jahren erstrebte Ziel, ein eigenes würdiges Gotteshaus zu besitzen, war nach vielem Mühen und nach Beseitigung zahlreicher Hindernisse erreicht; heute galt es, dem stattlichen Gotteshause die feierliche Weihe zu geben. Die ganze Gemeinde nahm Antheil an dieser Festlichkeit, denn kaum ein Haus war ohne Flaggen- oder Laub- und Blumenschmuck und schon lange vor Beginn der kirchlichen Feier hatte eine große Menschenmenge die Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, besetzt.

Nachdem bereits um 9 Uhr Vormittags im bisherigen Betsaale die Abschiedsandacht stattgefunden, ordnete sich der imposante Zug im Schulhofe, und zwar in der bereits vor Kurzem im Tageblatt mitgetheilten Reihenfolge, nämlich: das Festcomité und Ehrenjungfrauen, Kirchschullehrer mit Chorknaben und freiwilligen Kirchenchor, Schulkinder von Lehrern geführt; das Büchner'sche Musikcorps, Ehrenjungfrauen mit dem Kirchenschlüssel, Herr Baurath Möckel, der Kirchenvorstand und das Directorium des Kirchenbau-Vereins, der Vertreter des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums, Herr Ober-Consistorialrath Dr. Jentsch und die königliche Kirchen-Inspection, eine Anzahl Ehrenjungfrauen, der Ortspfarrer und Geistliche aus verschiedenen anderen Gemeinden, die Bibel, Agende und die heiligen Gefäße tragend. Hieran schlossen sich wieder mehrere Ehrenjungfrauen, ferner die Ehrengäste, unter denen auch die theologische Facultät der hiesigen Universität, sowie die hiesigen Kirchenvorstände vertreten waren, der Reudnitzer Gemeinderath und der Schulvorstand, die bauausführenden Meister und Gewerken, die Lehrer-Collegien der Real- und der Volksschule, der Kirchenbau-Verein, die Deputation der verschiedenen Vereine und zahlreiche Gemeindeglieder.

In dieser Ordnung gelangte der Zug, der seinen Weg durch die Kohlgarten-, Gemeinde-, Seiten-, Grenz- und Chausseestraße genommen, ¼11 Uhr vor der Kirche an, bewegte sich um dieselbe herum und nahm endlich vor dem Hauptportal Aufstellung, woselbst zunächst der allgemeine Gesang des Liedes „Thut mir auf die schöne Pforte" erfolgte, nach welchem Herr Baurath Möckel den Kirchenschlüssel mit einigen herzlichen Worten in die Hände des obengenannten Vertreters der obersten Kirchenbehörde legte, dieser aber den Schlüssel unter einem Segensspruch dem Ortspfarrer Herrn Pastor Rausch übergab, der dann die Pforte des Gotteshauses öffnete. Während des ganzen Weges vom Schulhofe bis zur Kirche erscholl feierliches Geläute, das bei dem eben geschilderten Act verstummte, da nunmehr der Einzug unter Orgel- und Instrumentalbegleitung erfolgte, während die Geistlichen die heiligen Gefäße an ihren Bestimmungsort brachten und dabei Gebete verrichteten.

Die kirchliche Feier begann mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", worauf Herr Superintendent Dr. Michel die Weihrede hielt, und zwar auf Grund des Textes im Prophetenbuch Sacharias, Cap. 2, Vers 10, wo es also heißt: „Freue Dich und sei fröhlich, Du Tochter Zion, denn siehe, ich komme und will bei Dir wohnen, spricht der Herr!" In erhebender Weise brachte der Herr Redner, nachdem er auf die Entstehungsgeschichte des Gotteshauses hingewiesen und der allseitigen und herzlichen Theilnahme der Gemeinde bei der Verwirklichung des Projects gedacht hatte, die Bibelworte in Zusammenhang mit der heutigen Feier und gab der heiligen Stätte zum Schlusse die Weihe.

Die Gemeinde sang danach das Lied: „O Jesu, einig wahres Haupt der heiligen Gemeinde", und nunmehr trat Herr Ober-Consistorialrath Dr. Jentsch an den Altar, um den Gruß und Segenswunsch des hohen Landesconsistoriums zu überbringen. Der Herr Redner bezeichnete den heutigen Tag als ein festliches Ereigniß, an welchem auch das evangelisch-lutherische Landes-Consistorium, dessen Segenswunsch zu überbringen er beauftragt sei, herzlichen und warmen Antheil nehme und sich mit der Gemeinde freue; möge hier, wie auch die Zeiten wechseln, immerdar eine Gemeinde sein, die Gott anbete im Glauben und in der Wahrheit; möge aus der Mitte dieser Gemeinde, sobald sich die Thore des Gotteshauses öffnen, sich immer eine große Schaar sammeln, welche Gottes Wort anhört und aufnimmt in dankeserfüllte Herzen, und möge Gottes Wort sich bewähren als ein fruchtbringender Samen. Mit diesen Segenswünschen verließ der Redner den Altar. Nach einem weiteren Gesange der Gemeinde und nach dem recht schönen und erhebenden Chorgesang des 100. Psalmen folgte das Hauptlied „Dreieiniger, heiliger großer Gott" und die Predigt des Herrn Pastor Rausch; derselbe hatte den Text aus dem 2. Buch Mose, Cap. 3, Vers 5, geschöpft: „Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heiliges Land."

Bei all' den erwähnten Feierlichkeiten machte sich sowohl bei Rede als Gesang eine vorzügliche Akustik der Kirche geltend; mit einer vom Herrn Pastor Zinßer (Leipzig) vollzogenen Taufe und einer von Herrn Pastor Schmidt (Schönefeld) vorgenommenen Trauung sowie mit Gebet und Segen und dem Schlußgesange des alten herrlichen Liedes: „Nun danket alle Gott" hatte die Kirchenweihe ihr Ende erreicht.

Sachsen.

* Leipzig, 23. März. Das heute Morgen 7½ Uhr in Dresden ausgegebene Bulletin über die Krankheit Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg lautet:

Se. königl. Hoheit Prinz Georg hat am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht einige Stunden ruhig geschlafen. Der Masernausschlag erblaßt. Die Krankheit nimmt einen vollkommen regelmäßigen Verlauf. Kein Fieber. Dr. Fiedler.

az. Leipzig, 23. März. Der deutsche Kriegerverein beging am gestrigen Abend unter zahlreicher Betheiligung die Feier des Geburtstages unseres Kaisers in herkömmlicher Weise in seinem Vereinslocale im Saale des Eldorado. Mit dem Gesange: „Dem Kaiser sei mein erstes Lied" wurde die Feier eingeleitet. Als zweites Festlied folgte „Deutschland, Deutschland über Alles", dem sich „die Wacht am Rhein" anschloß. Hierauf hielt das Vorstandsmitglied Herr Pabst eine kurze Ansprache, in welcher der Verdienste und der Tugenden unseres allverehrten Kaisers gedacht und dem innigen Wunsche, daß derselbe und noch lange erhalten bleiben möge, Ausdruck gegeben wurde. Das in diesem Sinne von Herrn Pabst ausgebrachte Hoch fand begeisterten Widerhall. Mit dem sich hieranschließenden Gesange des „Heil Dir im Siegerkranz" fand der officielle Theil seinen Abschluß, während das unvermeidliche Tänzchen die Festtheilnehmer bis gegen zwei Uhr vereinigt hielt.

* Leipzig, 23. März. Im Hinblick auf das heute Montag stattfindende Wagner-Concert, dessen Ertrag dem Denkmal-Fonds zufließen soll, wird es von Interesse sein, etwas über den Stand dieser Angelegenheit zu hören. Das Comité hat es als seine feste Aufgabe ansehen müssen, Mittel zu beschaffen und sich deshalb bald nach dem Tode des Meisters mit einem Aufrufe an die Verehrer desselben gewendet, außerdem aber auch Sammellisten ausgesandt. Mit Einrechnung des Ertrages, welchen das von Herrn Director Stägemann vor Jahresfrist zu Gunsten des Denkmals veranstaltete Concert ergeben hat, ist auf diese Weise die Summe von 8000 ℳ aufgebracht worden, etwa der fünfte Theil des Betrags, der zur Herstellung eines würdigen Monuments erforderlich sein wird. Der Anfang ist sonach zufriedenstellend; hoffen wir, daß auch ferner dem Unternehmen Interesse und Förderung zu Theil werde.

* Leipzig, 23. März. In der am 17. d. M. abgehaltenen Sitzung des Leipziger Zweigvereins des Sächsischen Ingenieur- und Architekten-Vereins referirte Herr Ingenieur Küchler über die zur Zeit übliche Art und Weise, wie die Vertheilung des Druckes einer mobilen Einzellast durch eine Schotterschicht auf Unterlagen mit begrenzter Breite, in die statistischen Berechnungen eingeführt wird. Der Vortragende begann mit der Darlegung einiger durch die Theorie gewonnenen Formeln und verglich dieselben mit der durch Thullie, auf Grund der von Kick ausgeführten Versuche, aufgestellten Formel, welche sowohl die Abgrenzung des Druckgebietes, als auch die variable Intensität innerhalb desselben in Betracht zieht. Die älteren und neueren Formeln wurden durch ausgerechnete Zahlenreihen gegenseitig verglichen und die Verschiedenheit der Voraussetzungen durch graphische Darstellungen verdeutlicht. An den Vortrag schloß sich eine Discussion, an der sich die anwesenden Vertreter der zunächst interessirten technischen Ressorts lebhaft betheiligten.

) Leipzig, 23. März. In vergangener Nacht ertönte in der Jacobstraße wiederholter Hilferuf. Ein in der Nähe befindlicher Schutzmann eilte sofort herbei und fand daselbst einen Mann in der Pleiße, von dem der Hilferuf ausging. Es wurde schnell eine Leiter herbeigeschafft und der ziemlich gefährdete Mann unter Beistand eines Soldaten der nahen Georgenhauswache aus dem Wasser herausgeholt. Es war ein hiesiger Küfermeister, der in der Trunkenheit in den Fluß gerathen, sehr schnell aber durch das kalte Bad nüchtern geworden war. — Heute Morgen kurz nach 4 Uhr brach auf noch unermittelte Weise in der älterschen Oelfabrik von Meyner & Otto in Lindenau Feuer aus, welches so heftig überhand nahm, daß die Fabrik zum größeren Theil zerstört wurde. Von hier aus war die Landspritze wie auch eine Dampfspritze zur Hilfeleistung dahin abgegangen.

* Zwickau, 22. März. Der heutige Geburtstag des Kaisers wurde hier in festlicher Weise gefeiert. Eingeleitet ward der Festtag durch Reveillen seitens des Stadtmusikcorps und der Regimentsmusik; alle öffentlichen, sowie viele Privatgebäude hatten Flaggenschmuck angelegt. Von 12 Uhr ab wurde Garnisons-Parade auf dem Kaiser-Wilhelms-Platze abgehalten; von 2 Uhr ab fanden Festessen, und zwar für die Mitglieder der Behörden und die Herren vom Civil im Gewandhaussaale, für das Officierscorps im Officierscasino und für die Reserveofficiere im „Hotel zur Post" statt. Abends werden verschiedene Festlichkeiten der hiesigen Militairvereine, sowie anderer Gesellschaften abgehalten und bei der Straßenbeleuchtung eine größere Anzahl Gasdecorationen Verwendung finden. — Gestern Nachmittag stürzte im Nachbardorfe Pöldiß ein Arbeiter, der öfters an Krämpfen litt, bei einem solchen Krankheitsanfall, als er gerade mit dem Ausschöpfen einer Düngergrube beschäftigt war, in letztere, und fand darin, da Hilfe nicht zur Stelle war, leider den Tod.

B. Pirna, 22. März. Zur Kaiser-Geburtstagsfeier hatte Pirna heute ein recht hübsches Festkleid angelegt. Vormittags 11 Uhr fand sich die gesammte officielle Welt bei dem Festactus der Realschule zusammen, bei dem Oberlehrer Hutsche die Festrede hielt, während für Nachmittags 2 Uhr in dem sinnig decorirten Saale des Adler-Hotels das übliche Kaisermahl arrangirt war, welches diesmal eine Tafelrunde von etwa 80 Personen aufwies. Den Trinkspruch auf den Kaiser brachte mit edler Begeisterung und zugleich echt soldatischer Strammheit der Landwehr-Bezirks-Commandant Oberst Zillich aus. Die Officiere der Artillerie-Abtheilung nahmen diesmal an der Tafel nicht Theil, sondern hielten in Anwesenheit des Regimentsstabs aus Dresden in ihrem Casino eine besondere Kaiserfeier ab. — Des Mikados Huld hat jetzt ihre Strahlen auch nach unserem Pirna gesendet. In dankbarer Anerkennung der sorgsamen artilleristischen Ausbildung des seiner Zeit der